



«The Destroyers» spielen auf dem Casinoplatz: Die Band liebt es, sich ausgefallen zu kleiden. Beispiele sind ein Leopardmustershirt, ein schottischer Kilt sowie ein gelbes Seidenhemd mit Pailletten.

Bilder: Iris Andermat

Die irren Chaoten mit dem Piraten-Opa

BUSKERS «The Destroyers» aus England ist die grösste Band, die je am Buskers-Festival aufgetreten ist. 15 Musiker sind dafür von Birmingham nach Bern gereist. Ihre Folkmusik begeistert die Menge – sie selber sind begeistert von der Stadt, dem grosszügigen Hutgeld und dem Gratisbier.

17 Männer, 2 Frauen und 2 kleine Kinder sitzen an zwei Tischen und verschlingen gierig Kartoffelstock mit Fisch. Sie sind noch nicht lange in der Schweiz – 22 lange Stunden sass sie in ihrem Bus, bis sie die Strecke Birmingham-Bern hinter sich hatten. «Und so viele Männer auf einmal in einem Bus, das kann stinkig werden», flüstert Katie Lee, die Band-T-Shirts und -CDs verkauft.

So viele Männer – insgesamt 15 davon – sind es, die sich zur Band «The Destroyers» zusammengeschlossen haben. Eine solch grosse Gruppe gab es in der neunjährigen Geschichte des Buskers noch nie, weshalb den Künstlern kein Hotel bezahlt wird: Sie müssen sich mit Sechszimmern in der Jugendherberge im Marzili zufriedengeben. Kein Problem für die Band: «So können wir am Morgen in der Aare schwimmen gehen.» Nur das Schnarchen sei mühsam, sagt Bassist Suman Joshi. «Wie eine ekelhafte Sinfonie.»

Die «psychisch Kranken»

Während des Essens im Künstlercatering in der Brunnengasse reichen sich die Männer das Festivalbüchlein herum und versuchen ihre Konzertplätze zu orten. Einmal Casinoplatz, zweimal vor dem Zytglogge. Für besondere Heiterkeit sorgt ihre Beschreibung im zweisprachigen Programm: Die «Masse von irren Chaoten» wird auf Englisch mit «group of mentally ill» übersetzt – auf Deutsch die «Gruppe psychisch Kranker». «Wobei, ein bisschen zutreffend ist das

schon», sagt Akkordeonspieler Dave Adams mit einem Augenzwinkern.

Pablo im Rock

Die «Destroyers» treten zum ersten Mal um 19.45 auf dem Casinoplatz auf, um 19 Uhr ziehen sie aus dem Instrumentendepot im Schlachthaus los. Die Kopfsteinpflaster macht ihnen beim Schleppen der Boxen und Musikinstrumente zu schaffen, immer wieder fällt eine Kiste unter lautem Fluchen zu Boden. Schön seien die Strassen trotzdem, lautet der Tenor. Überhaupt finden sie nur lobende Worte für Bern. Nur das Bier, das sei zu teuer. Umso besser, dass sie als Künstler gratis Bier trinken können.

Einmal angekommen, wird aufgebaut. Bereits währenddem Kabel entwirrt und Violinen gestimmt werden, versammeln sich neugierige Zuschauer. «Ich habe gehört, sie seien wild und energiegelich», sagt eine Bernerin, die in der vordersten Reihe sitzt. Zwei Adjektive, welche die Show der 15 Künstler perfekt umschreiben: Immer wieder hüpfen sie, schreiben sie, rennen sie, kämpfen sie. Theatralisch lassen sie sich zu Boden fallen, rappeln sich auf, jonglieren mit Violinen. In der Mitte dieses Folkchoas steht Pablo, der dreijährige Sohn des Violinisten, und bezirzt im Hello-Kitty-Rock die Menge. «Er weigert sich zurzeit, Hosen zu tragen», seufzt Pablos Mutter.

Der 63-jährige Paul Murphy, der barfüssige Frontmann mit Piratenstimme, findet besonders Anklang. Nach dem Konzert eilen vier Festivalbesucherinnen auf ihn zu, um ihm die Hand zu schütteln. «Paul ist ein unglaublich spannender Mensch», sagen die Bandmitglieder, als sie auf ihn angesprochen werden. Er habe früher mit Lemmy Kilminster von Mötörhead zusammengewohnt, sei als 16-Jähriger mit Schlafsack und Gitarre von zu Hause weggefahren. Die Andacht, die bei ihnen

«Strassenmusiker finden in der Schweiz grössere Anerkennung. In England gelten sie eher als Lärmbelästigung.»

«Destroyers»-Bassist Suman Joshi



Um sechs Uhr gibt es Znacht. In der Mitte Paul Murphy.



Louis Robinson schleppt die Koffer durch die Lauben.



Der kleine Pablo möchte später wie Vater Louis Violinist werden.



Die Band stellt sich tot: Vorne erzählt Paul Murphy düstere Geschichten.

Erzählungen mitschwingt, zeugt vom Respekt, den sie füreinander haben. «Wir sind wie eine grosse chaotische Familie», sagt Dave Adams, als er nach dem Konzert seinen Kilt abschnallt.

Paul selbst glaubt, dass er auf das Publikum befreiend wirkt. «Die älteren Leute merken, dass auch sie sich der inneren Wildheit öffnen können», sagt er.

Grosszügiges Hutgeld

Beim Abbau zeigen sich die Musiker begeistert. «Die Leute haben zwar mehr Hemmungen mitzutanzeln als in England», sagt Bassist Suman Joshi und wickelt die meterlangen Kabel wieder ein. «Aber sie waren in unserer Musik so versunken.» Im Unterschied zu England gibt es auch mehr Hutgeld: Zusammen mit dem Verkauf von CDs und T-Shirts sind fast 1500 Franken im Gitarrenkoffer gelandet. «Strassenmusiker finden in der Schweiz grössere Anerkennung», findet Joshi. Bei ihnen gebe es keine solche Festivals, Strassenmusiker gelten eher als Lärmbelästigung.

Nach dem Auftritt folgt das Bier. Etwas müde sind die Künstler, erschöpft vom vielen Hüpfen. Dennoch freuen sie sich auf die nächsten zwei Auftritte unter dem Zytglogge. Aber während sie beim ersten noch Vollgas geben, mögen sie beim letzten nicht mehr so hoch springen. Nach einhalb Stunden verabschieden sie sich schliesslich schweissnass vom Publikum, glücklich trotz des Hutgeldes, das im Vergleich zum Casinoplatz dürrtiger ausgefallen ist. «Ich will nur noch ins Bett», stöhnt Suman Joshi.

Nicht alle machen sich jedoch ins Marzili auf. Bis in die frühen Morgenstunden tanzen vier im Kornhaus weiter: Der Bierpass muss noch ausgenutzt werden.

Jessica King

«The Destroyers» spielen heute Samstag noch dreimal am Buskers-Festival.

Die SVP erkaufte sich Frieden unter den zerstrittenen Kandidaten

STADT BERN Die SVP-Gemeinderatskandidaten Beat Schori und Rudolf Friedli haben sich beim Kampf um den besseren Platz auf der Wahlkarte verkracht. Schliesslich floss Geld, damit sich die beiden Streithähne zusammenreissen. Trotzdem tröpfeln nun intern an die Öffentlichkeit.

Von wegen geschlossener Reihen in der städtischen SVP. Das Bild einer eingeschworenen Truppe, das an der SVP-Mitglieder-versammlung vom vergangenen Montag im Hotel Kreuz demonstriert wurde, täuscht. Zwar war der 62-jährige Beat Schori kritisch und ohne Gegenstimme von den SVP-Mitgliedern als Kandidat für die Stadtpräsidentenwahl nominiert worden. Nun kämpft Schori bei den Wahlen am 25. November sowohl um den Einzug in den Gemeinderat wie auch gegen Amtsinhaber Alexander Tschäppät (SP) ums Berner Stadtpräsidium.

Doch kaum war die SVP-Versammlung am Montag zu Ende, liessen einige Parteisoldaten ihrem Frust über die Stapi-Kandidatur Schoris freien Lauf. Weshalb er an der Versammlung kein Statement gegen Schoris Kandidatur abgegeben habe, wurde etwa SVP-Gemeinderatskandidat Rudolf Friedli von mehreren Mitgliedern gefragt. «Ich will Beat Schori keine Steine in den Weg legen. Jeder muss für sich selber entscheiden, ob er seine Kandidatur glaubwürdig findet, wenn er vorher nicht bereits im Ge-

meinderat gewesen ist», sagt Friedli auf Anfrage dieser Zeitung. «Ich habe für mich entschieden, dass es nicht glaubwürdig wäre, wenn ich ausser für den Gemeinderat auch fürs Stadtpräsidium kandidiere.» Deshalb habe er eine Anfrage aus der Parteileitung abgelehnt.

Beat Schori hat gedroht
Die Misstöne rund um Beat Schori wurden in den letzten Tagen von weiteren Gerüchten begleitet. Schori habe an Rudolf Friedli mehrere Tausend Franken bezahlt, damit er von diesem den besseren dritten Listenplatz auf der bürgerlichen Gemeinderatsliste (SVP und FDP) erbe, erzählten sich Beobachter der Berner Lokalpolitik. Denn offenbar waren sich Schori und Friedli in die Haare geraten, als es darum ging,

wer von den beiden den fünften und letzten Listenplatz belegen muss. Beat Schori habe sogar gedroht, als Listenfüller auf dem letzten Platz ziehe er seine Gemeinderatskandidatur zurück. «Diese Gerüchte will ich weder bestätigen noch dementieren», sagt Rudolf Friedli. Und Beat Schori beteuert, er habe an niemanden Geld bezahlt. Von einem Streit mit Rudolf Friedli will er nichts wissen. «Wir haben eine harte Diskussion um die Listenplätze geführt», sagt Schori. «Wenn die Parteileitung mich schon für eine Kandidatur einsetzt, will ich natürlich auch einen anständigen Listenplatz erhalten», sagt er. Schliesslich habe er sich 2009 aus der Politik zurückgezogen.

SVP-Präsident Thomas Fuchs bestätigt den Zwist zwischen

Beat Schori und Rudolf Friedli. «Ich habe Verständnis für Schoris Forderung», sagt Fuchs.

Streit wurde mit Geld beendet

Zwar ist wohl kein Geld direkt von Schori an Friedli geflossen. Doch einen Kern Wahrheit enthalten die oben genannten Gerüchte schon. Denn die Parteileitung hat sich den Frieden unter den Gemeinderatskandidaten mit 5000 Franken erkaufte. Oder in den Worten von Thomas Fuchs: «Die Parteileitung hat sich mit den Kandidaten geeinigt.» Der Hauptpunkt dieser «Einigung»: Die SVP-Parteileitung übernimmt den Wahlkampfbeitrag Friedlis. Denn alle Kandidaten der bürgerlichen Liste müssen 5000 Franken an eine gemeinsame Gemeinderatskampagne beisteuern.

Doch die erhoffte Ruhe bleibt trotz dieses Deals aus: «Da läuft wieder einmal eine schmutzige Kampagne gegen Beat Schori», ereifert sich Fuchs. «Schori hatte immer schon hartnäckige Gegner innerhalb der Partei.» Deshalb sei dieser ja bei den Gemeinderatswahlen vor vier Jahren mit wenigen Hundert Stimmen Unterschied an Reto Nause (CVP) gescheitert. Die Gründe für die Anfeindungen sieht Fuchs in den Doppelmandaten, die Beat Schori in früheren Jahren innehatte. «Weil er gleichzeitig im Grosse Rat und im Stadtrat politisierte, stand Beat Schori einigen SVP-Kandidaten vor der Sonne.» Zudem komme Schoris Art – «er ist ein Hardliner, der Golf spielt und polarisiert» – nicht bei allen SVP-Mitgliedern gut an, sagt Thomas Fuchs. Tobias Habegger



Beat Schori referiert vor den SVP-Mitgliedern: Die Parteileitung hatte seine Wünsche schon vor der Mitgliederversammlung erfüllt.

Andreas Blatter

Plakate und Warndreiecke sollen Erstklässler schützen

SCHULANFANG Die Erstklässler von Wohlen erhalten auf ihrem Schulweg viel Support. Die Gemeinde hat die Aktivitäten zugunsten der Verkehrssicherheit verstärkt. Nicht zuletzt, weil die Säriswiler Schüler nach Uettligen umplatziert wurden.

Am Montag beginnt für über 12 000 Kinder im Kanton Bern ein neues Kapitel: Als Erstklässler besuchen sie neu die Schule – und die meisten sind erstmals auf dem Weg zum Schulhaus. «Halt, bevors knallt» heisst der Slogan der Verkehrssicherheitskampagne von TCS, Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) und Polizei. Plakate und weitere Aktionen machen die Verkehrsteilnehmer auf die Schulkinder aufmerksam. Der Slogan weist darauf hin, dass Fahrzeuge vor Fussgängerstreifen vollständig anhalten sollen, wenn Kinder warten.

Erstklässler neu in Uettligen

Die Gemeinde Wohlen lässt es heuer nicht bei aufgestellten Bannern und beim Verteilen von Notizblättern und gelben Mützen bewenden. Die Behörden haben einen ganzen Strauss von Aktionen vorbereitet, um auf die Situation der Erstklässler und der anderen Schüler aufmerksam zu machen. Auslöser dafür war die Schliessung der Schule in Säris-

wil auf diesen Sommer hin. Dass die 19 Schüler der 1. bis 6. Klasse im fünf Kilometer entfernten Uettligen zur Schule gehen sollten, war lange umstritten. Die Eltern wehrten sich gegen die Schulschliessung mit Beschwerden – ohne Erfolg. Danach verlangten die Elternvertreter

Seit gestern sind die ersten Resultate sichtbar. An den Dorfeingängen stehen Banner mit dem Kampagnen-Slogan. Kleinere Plakate hängen bei der Postautohaltestelle. Alle Haushalte haben zudem einen Flyer mit den wichtigsten Verkehrstipps erhalten. Ab Montag folgen weitere Neuerungen: Über Mittag werden je-

weils Warndreiecke «Achtung, Kinder» vor und neben dem Fussgängerstreifen im Zentrum von Uettligen aufgestellt. Denn die Schülerinnen und Schüler müssen für die Heimfahrt im Postauto dort die Durchgangsstrasse überqueren. In den ersten Tagen nach Schulbeginn beobachten Erwachsene die Situation auf dem Strassen und bei der Haltestelle und greifen allenfalls ein. «Auf unseren Aufruf an die Eltern diese Woche haben sich

schon vier Personen dafür gemeldet», freut sich Schulkommmissionsmitglied Markus Richele.

Reaktionen auf Blog

Franziska Gautschi, Vertreterin der Säriswiler Eltern und Mitglied der Arbeitsgruppe, ist mit den getroffenen Massnahmen zufrieden: «Wenn alles so umgesetzt ist wie geplant, wird gut zu den Kindern geschaut.» Noch offen ist, ob die Schüler beim Wahlen auf Postauto über eine län-

gere Zeit von einem Erwachsenen betreut werden.

Markus Richele hofft auch auf die Bevölkerung. Er hat einen Blog eingerichtet, wo Beobachtungen, Kritik und Lob festgehalten werden können. Vielleicht liefern die Einträge Erkenntnisse dazu, wie die Wohner Strassen noch sicherer gemacht werden können. Heribert Rentsch

Blog: www.chblog.ch/verkehrwohlenBE.

TIPPS DER POLIZEI

Zum Schulanfang weist die Kantonspolizei auf folgende Verhaltensregeln hin:

Fahrzeuglenker

- Bei Schulhäusern sowie Haltestellen von Schulbussen und öffentlichen Verkehrsmitteln ist besondere Vorsicht geboten.
- Kinder reagieren oft spontan und unberechenbar. Geschwindigkeit reduzieren und bremsbereit sein.
- Vor Fussgängerstreifen immer vollständig anhalten. Kinder lernen im Verkehrsunterricht, den Streifen erst zu überqueren, wenn ein Fahrzeug stillsteht.

Keine Handzeichen geben, denn das Kind könnte losrennen, ohne auf weitere Gefahren zu achten.

Eltern und Erziehende

- Möglichst darauf verzichten, die Kinder per Auto zur Schule zu bringen. Der Schulweg ist für die Entwicklung der Kinder wichtig. Das Kind auf dem Schulweg begleiten, anfangs mehrmals, das richtige Verhalten zeigen, auf Gefahren aufmerksam machen.
- Einen Begleitedienst unter Eltern organisieren, von Zeit zu Zeit unbemerkte Kontrollen durchführen.

Der kürzeste Weg ist nicht unbedingt der sicherste.

- Darauf achten, wie lange das Kind unterwegs ist. Eile und Umwege erhöhen das Risiko.
- Kinder sollen gut sichtbare Kleidung und einen gelben Schultergürtel tragen.
- Das Kind soll Fussgängerstreifen erst betreten, wenn Fahrzeuge vollständig stillstehen, und auch bei Lichtsignalanlagen auf den Verkehr achten.
- Beim Abholen der Kinder beim Ausgang der Schule warten, nicht auf gegenüberliegender Strassenseite. pd



Achtung, Schüler: Neu werden in Uettligen ab Montag jeweils am Mittag Warndreiecke aufgestellt.

Tanja Buchser